

Christian Albert Planteu

# **Skizzenfragmente**

zum Konzept eines anarchistischen  
Konservatismus

© anarcho.at 2013

# Inhalt

Zwei Jahre danach.....	3
Die Ausgangslage.....	4
Grundlegendes zur Geschichtsphilosophie Spenglers.....	6
»Takt und Spannung« bei Spengler.....	13
Wie der Mensch wurde und was der Mensch ist.....	18
Der enttäuschte, bibelfeste Utopist .....	21
Die negative Direktive.....	24
Nichts glauben wollen.....	24
Nichts erzwingen wollen.....	25
Sich nicht beherrschen lassen wollen.....	27
Der Phantomschmerz links; mein nicht-lassen-Können von der Revolution.....	29

## Zwei Jahre danach

Der folgende Text besteht aus Auszügen aus meinem ersten – und für mich und meine weiteren Projekte grundlegenden – wissenschaftlichem Essay aus dem Jahre 2011, in dem ich mich im Großen und Ganzen mit Oswald Spenglers Hauptwerk »Der Untergang des Abendlandes« beschäftigte.

Von Anfang an spielten die geschichtstheoretischen Überlegungen Spenglers, so sie sich an konkreten historischen Vorgängen und an Analogien, die aus diesen zum Verständnis für gegenwärtige und zukünftige Situationen angeblich gezogen werden können<sup>1</sup>, orientieren, für meine Rezeption seines Werkes eine untergeordnete Rolle. Viel wichtiger waren für mich seine im Anschluss an Nietzsche entwickelten, von ihm selbst so bezeichneten, grundlegenden »metaphysischen« Gedanken zur Geschichte, aber auch zum Menschen.

Insbesondere das Gegensatzpaar »Takt und Spannung« wurde für mich – im Laufe der Zeit erweitert und arrondiert um andere Gegensatzpaare, die nach meinem Dafürhalten ähnliches ausdrücken, wie »dionysisch-apollinisch«, »Pflanze-Gott« oder »weiblich-männlich« – zur Grundlage meines dualistischen Welt- und Menschenbildes.

Spengler und sein »Untergang« waren also die Initialzündler für meine (ernsthafte) Beschäftigung mit Philosophie.

In dieser Auswahl habe ich versucht, den Akzent auf Passagen der »Skizzen« zu legen, die für mich heute noch von ähnlicher Relevanz sind, wie vor zwei Jahren.

Wer Interesse daran hat, den Volltext zu lesen, dem sei die Webseite [www.anarcho.at/skizzen](http://www.anarcho.at/skizzen) empfohlen; dort finden sich auch die verschiedensten Nachträge zum eigentlichen Text. Änderungen im Text sind mit eckigen Klammern versehen.

---

<sup>1</sup> Dass Spengler dies eins zu eins behauptet habe, wie ihm vereinfachend immer wieder unterstellt wird, halte ich für – gelinde gesagt – fraglich.

## Die Ausgangslage

[Wer bereit ist für einen anarchistischen Konservatismus?  
Einer mit offenen Augen!]

Als enttäuschte Utopisten und frischgebackene Pessimisten suchen wir nach einer Erklärung für den Umstand, dass bisher alle Experimente zur Schaffung einer besseren Welt scheitern mussten.

Wer sich von den Allgemeinplätzen über die – angeblich angeborene – Schlechtigkeit der Menschen nicht beeindrucken lassen will, [der] könnte auf den Gedanken kommen, dass die Utopien, welche uns über die Jahrhunderte angeboten wurden, auf dem Boden der Zustände gewachsen sind, die sie ändern wollten. Des Weiteren könnte man auf die Idee kommen, dass sich der momentane, als schlecht empfundene Zustand und die positive Utopie, die ihn ändern zu wollen vorgibt, innerlich in dem Maße ähnlich sind, dass ihre Umsetzung nichts Wesentliches an der gängigen Praxis ändern, oder schlimmer, dass sie eine vorgezeichnete Entwicklung beschleunigen würde.

Zum ersten Mal kam ich vor einem Jahr mit diesen Ideen in Berührung. Vor knapp hundert Jahren führte sie Oswald Spengler, ein deutscher Geschichtsphilosoph, in seinem Hauptwerk »Der Untergang des Abendlandes« aus. Bei Spengler ist dieser Gedanke nur einer von vielen und steht im Schatten seiner Betrachtungen über eine angenommene Morphologie der Weltgeschichte.

Für mich, als jemanden, der nach einer Neubewertung von positiven Utopien strebte, wurde seine Idee eines unterschiedlichen Welterlebens, seine Idee eines Dualismus von »Takt und Spannung«, zum Ausgangspunkt einer meinem Wesen

entsprechenden Weltsicht.

Dem Nein-sagen, dem anarchistisch-konservativen Nihilismus.  
Oder wie das heißt.

# Grundlegendes zur Geschichtsphilosophie Spenglers

In seinem Hauptwerk, es erschien in zwei Bänden 1918 bzw. 1922, beschäftigt sich Oswald Spengler ausgiebig mit der theoretischen Einordnung und Deutung von »Weltgeschichte«. Sein wesentlicher Beitrag ist die Problematisierung der gängigen Einteilung »Alttertum-Mittelalter-Neuzeit«<sup>2</sup> und damit auch des linearen und progressiven Geschichtsverständnisses der Moderne.

Der landläufigen, auch heute noch weit verbreiteten Auffassung, von einer kontinuierlichen Entwicklung hin zu einem »Höher« und »Besser«, [...] setzt er eine differenzierte Sicht auf die organische Entwicklung einzelner »Kulturen« entgegen.<sup>3 4</sup>

---

2 In gedrängter Form erscheint dieses Postulat vor allem in der Einleitung seines Hauptwerkes »Der Untergang des Abendlandes. Umriss einer Morphologie der Weltgeschichte«; mir vorliegend in der ungekürzten Sonderausgabe in einem Band, erschienen bei C.H. Beck in München 1981 (ab nun kurz »Untergang« genannt) (genauer SS 29-43).

Spengler geht in seiner Geschichtsphilosophie von der Unanwendbarkeit unserer, der abendländischen, Wertmaßstäbe auf die Geschichte der Antike aus. Jeder weitere Schluss auf die Unterschiedlichkeit aller Kulturen/Zivilisationen, beruht auf der Problematik der Verschiedenartigkeit von Antike und Abendland und daher auf der Auflösung der Einteilung Antike-Mittelalter-Neuzeit.

3 »Kulturen sind Organismen. Weltgeschichte ist ihre Gesamtbiographie.« (Untergang; S 140)

4 Weltgeschichte, Art, Dauer, Protagonisten: »Eine unübersehbare Masse menschlicher Wesen, ein uferloser Strom, der aus dunkler Vergangenheit hervortritt, dort, wo unser Zeitgefühl seine ordnende Wirksamkeit verliert und die ruhelose Phantasie – oder Angst – in uns das Bild geologischer Erdperioden hingezaubert hat, um ein nie zu lösendes Rätsel dahinter zu verbergen; ein Strom, der sich in eine ebenso dunkle und zeitlose Zukunft verliert [...]. Der einförmige Wellenschlag zahlloser Generationen bewegt die weite Fläche. Glitzernde Streifen breiten sich aus. Flüchtige Lichter ziehen und tanzen darüber hin, verwirren und trüben den klaren Spiegel, verwandeln sich, blitzen auf und verschwinden. Wir haben sie Geschlechter, Stämme, Völker, Rassen genannt. Sie fassen eine Reihe von Generationen in einem beschränkten Kreise der historischen Oberfläche zusammen. Wenn die gestaltende Kraft in ihnen erlischt – und diese Kraft ist eine sehr verschiedene und bestimmt von vornherein eine sehr verschiedene Dauer und Plastizität dieser Bildungen – , erlöschen auch die physiognomischen, sprachlichen, geistigen Merkmale, und die Erscheinung löst sich wieder in dem Chaos der Generationen auf. Arier, Mongolen, Germanen, Kelten, Parther, Franken, Karthager, Berber, Bantu sind Namen für höchst verschiedenartige Gebilde dieser Ordnung. Über diese Fläche hin aber ziehen die großen Kulturen ihre majestätischen Wellenkreise. Sie tauchen plötzlich auf, verbreiten sich in prachtvollen Linien, glätten sich, verschwinden, und der Spiegel der Flut liegt wieder einsam und schlafend da.« (Untergang; SS 142f)

Diese, es sind insgesamt acht<sup>5</sup>, beschreibt er als Lebewesen, verhaftet in der sie umgebenden Landschaft. Man könnte also von Pflanzen sprechen.<sup>6</sup>

Die Entwicklung der einzelnen Kulturen folgt einem innerlich immer gleich bleibendem Muster von Wachsen und Vergehen. Spengler nennt diese zwei Phasen »Kultur« und »Zivilisation«.

Die Phase der »Kultur« ist geprägt von schöpferischen Impulsen und genuinen Entwicklungen<sup>7</sup> in allen Künsten<sup>8</sup>, der Entwicklung hin vom städtelosen Land zur kulturschwangeren »Großstadt«<sup>9 10</sup> und einer politischen Entwicklung vom staatenlosen »ewigen« Bauern<sup>11</sup>, über die sich aus dem Bauerntum entwickelnde

---

5 Chronologisch geordnet: die altägyptische, babylonische, indische, chinesische, griechisch-römische (Antike), arabische, mittelamerikanisch-indianische (mexikanische) und die westliche Kultur/Zivilisation.

6 Vgl. Untergang; S 143

7 »Am Anfang steht der verzagte, demütige, reine Ausdruck einer eben erwachenden Seele, die noch nach einem Verhältnis zur Welt sucht [...]. Dann folgt der jauchzende Aufschwung in der hohen Gotik [Abendland], der konstantinischen Zeit [arabische Kultur] mit ihren Säulenbasiliken und Kuppelkirchen, und den reliefgeschmückten Tempeln der 5. Dynastie [ägyptische Kultur]. Man begreift das Sein [...]. Aber der Rausch geht zu Ende. Aus der Seele selbst erhebt sich ein Widerspruch. Renaissance, dionysisch-musikalische Feindschaft gegen die apollinische Dorik [Spengler ist ein Schüler Nietzsches, dieser führte in seinem Frühwerk 'Die Geburt der Tragödie aus dem Geiste der Musik' die Idee einer solchen Dialektik für die griechische Kultur ein] [...] bedeuten einen Augenblick der Auflehnung und der versuchten oder erreichten Zerstörung des Erworbenen [...]. Damit tritt das Mannesalter der Stilgeschichte in Erscheinung. Die Kultur wird zum Geist der großen Städte, die jetzt die Landschaft beherrschen; sie durchgeistigt auch den Stil. (Untergang; SS 266f)

8 Zu der Einordnung einzelner Stile in einzelnen Kulturen vgl. Untergang; SS 245-281

9 »Es ist eine ganz entschiedene und in ihrer vollen Bedeutung nie gewürdigte Tatsache, daß alle großen Kulturen Stadtkulturen sind. Der höhere Mensch des zweiten Zeitalters [d.h. der Kultur/Zivilisation in Abgrenzung zur Urgeschichte] ist ein städtebauendes Tier.[...] Weltgeschichte ist Geschichte des Stadtmenschen. Völker, Staaten, Politik und Religionen, alle Künste, alle Wissenschaften beruhen auf einem Urphänomen menschlichen Daseins: der Stadt.« (Untergang; S 661)

10 Zur Rolle der Stadt in der Kulturphase vgl. Untergang; SS 660-666

11 »Der ursprüngliche Mensch ist ein schweifendes Tier.[...] Eine tiefe Wandlung beginnt erst mit dem Ackerbau – denn dies ist etwas Künstliches, wie es Jägern und Hirten durchaus fern liegt: er gräbt und pflügt, will die Natur nicht plündern, sondern abändern. Pflanzen heißt etwas nicht nehmen, sondern erzeugen. Aber damit wird man selbst zur Pflanze, nämlich Bauer [vgl. das Kapitel über den »enttäuschten bibelfesten Utopisten«]. Man wurzelt in den Boden, den man bestellt. Die Seele des Menschen entdeckt eine Seele in der Landschaft; eine neue Erdverbundenheit des Daseins, ein neues Fühlen meldet sich. Die feindliche Natur wird

Aristokratie, den Klerus als Stand der »Spannung«<sup>12</sup> (siehe nächstes Kapitel) und der Entstehung des »Nichtstandes« der Städtebürger<sup>13</sup>, zu den Anfängen des modernen Nationalstaates und der Wende zur »Zivilisation«<sup>14</sup> (im Abendland um das Jahr 1800)<sup>15</sup>.

## Die Phase der »Zivilisation« wird bestimmt durch eine Rezeption

---

zur Freundin. Die Erde wird zur Mutter Erde. [...] Und als vollkommener Ausdruck dieses Lebensgefühls entsteht überall die sinnbildliche Gestalt des Bauernhauses, das in der Anlage seiner Räume und in jedem Zuge seiner äußeren Form vom Blut der Bewohner redet. [...]

Dies ist die Voraussetzung jeder Kultur, die selbst wieder pflanzenhaft aus ihrer Mutterlandschaft emporwächst und die seelische Verbundenheit des Menschen mit dem Boden noch einmal vertieft.« (Untergang; S 660)

12 »Jeder Adel ist ein lebendiges Symbol der Zeit, jede Priesterschaft eins des Raumes. Schicksal und Heilige Kausalität, [...] Rasse und Sprache, Geschlechtsleben und Sinnesleben: das alles kommt darin zum höchstmöglichen Ausdruck. Der Adel lebt in einer Welt von Tatsachen, der Priester in einer Welt von Wahrheiten; jener ist Kenner, dieser Erkenner, jener Täter, dieser Denker.« (Untergang; S 971)

Dieses Zitat verweist schon auf das mir so wichtige spenglersche Konzept von »Takt und Spannung« als grundlegend entgegengesetzte Formen des Welterlebens, das im nächsten Kapitel ausführlich und von der Dimension der Urstände entkoppelt besprochen wird.

13 »[Die griechische Kolonisation rund ums Mittelmeer] ist die zeugende Begeisterung der Menschen der Stadt, die seit dem 10. Jahrhundert in der Antike und »gleichzeitig« in den anderen Kulturen immer neue Geschlechterfolgen in den Bann eines neuen Lebens zwingt, mit dem zum erstenmal inmitten der Menschheitsgeschichte die Idee der Freiheit erscheint. Sie ist nicht politischen und noch viel weniger abstrakten Ursprungs, sondern sie bringt die Tatsache zum Ausdruck, daß innerhalb der Stadtmauern das pflanzenhafte Verbundensein mit dem Lande ein Ende hat und die das ganze Landleben durchsetzenden Bindungen zerrissen sind. [...]

Das Bürgertum entsteht erst aus dem grundsätzlichen Widerspruch zwischen Stadt und Land [...]. Der Begriff des dritten Standes, des »tiers«, um das berühmte Wort der französischen Revolution zu gebrauchen, ist eine Einheit lediglich des Widerspruchs und inhaltlich also gar nicht zu bestimmen, ohne eigene Sitte und Symbolik [...]; und der Gedanke, daß das Leben nicht einem praktischen Zweck, sondern vor allem mit seiner ganzen Haltung dem Ausdruck der Symbolik von Zeit und Raum zu dienen habe [, wie bei den beiden Urständen Adel und Priestertum,] und allein dadurch einen hohen Rang in Anspruch nehmen dürfe, reizte gerade die städtische Vernunft zu erbittertem Widerspruch. Diese Vernunft, zu deren Domäne die gesamte politische Literatur der Spätzeit gehört, nimmt eine neue Gruppierung der Stände von der Stadt aus vor, die zunächst Theorie ist, aber durch die Allmacht des Rationalismus endlich Praxis, sogar die blutige Praxis von Revolutionen wird.« (Untergang; SS 998ff)

14 »An diesem Punkte, wo die Kultur im Begriff ist, Zivilisation zu werden, greift der Nichtstand [Bürgertum] entscheidend in die Ereignisse ein und zwar zum ersten Male als selbstständige Macht. [...]

Das Kennzeichen jeder bürgerlichen Revolution, als deren Ort ausschließlich die große Stadt erscheint, ist der Mangel an Verständnis für die alten Symbole, an deren Platz jetzt handgreifliche Interessen treten, und sei es auch nur der Wunsch begeisterter Denker und Weltverbesserer, ihre Begriffe verwirklicht zu sehen. Wert hat nur noch, was sich vor der



und Nachahmung früherer künstlerischer Stile und den Import fremder Ornamente und Themen<sup>16</sup>, der Herausbildung belehrender oder moralisierender Ausdrucksformen<sup>17</sup>, der Entwicklung eines Kunsthandwerks, sowie der Entwicklung von der Großstadt mit Umland über die Welt<sup>18</sup> und Hauptstadt<sup>19</sup>, die den Rest des Landes veröden lässt, zur spätzivilisierten entvölkerten Steinwüste (z.B. Rom in Spätantike und Frühmittelalter für die griechisch-römische Zivilisation)<sup>20</sup>.

---

Vernunft rechtfertigen lässt [...].« (Untergang; S 1056)

Diese Vorgänge werden dann später zum Katalysator der politischen Prozesse der Zivilisationsphase, die im Cäsarismus enden.

15 Zu den Ständen und dem Nichtstand in der Kulturphase vgl. Untergang; SS 970-1004

16 »Dann erscheinen die leuchtenden Herbsttage des Stils: [...] Hellste Geistigkeit, heitre Urbanität und Wehmut eines Abschiednehmens [...].

Dann erlischt der Stil. Auf ein bis zum äußersten Grade durchgeistigte, zerbrechliche, der Selbstvernichtung nahe Formensprache des Erechtheion und des Dresdner Zwingers folgt ein matter und Greisenhafter Klassizismus, in hellenistischen Großstädten ebenso wie im Byzanz von 900 [für die arabische Kultur] und im Empire des Nordens. Ein Hindämmern in leeren, ererbten, in archaischer oder eklektischer Weise vorübergehend wieder belebten Formen ist das Ende. Halber Ernst und fragwürdige Echtheit beherrschen das Künstlertum. In diesem Falle befinden wir uns heute. Es ist ein langes Spiel mit toten Formen, an denen man sich die Illusion einer lebendigen Kultur erhalten möchte.« (Untergang; SS 267f)

17 »Nur in der Geistigkeit der großen Städte wird der Ausdruckstrieb vom Mitteilungstrieb überwältigt. Daraus entsteht jene Tendenzkunst, die belehren, bekehren und beweisen will« (Untergang; S 246 Fußnote)

18 »Diese steinerne Masse [, die Weltstadt,] ist die absolute Stadt. Ihr Bild, wie es sich mit seiner großartigen Schönheit in die Lichtwelt [vgl. hierzu den nietzscheanischen Begriff des Apollinischen«, insbesondere in der Rezeption Camille Paglias von mir bearbeitet in: [www.anarcho.at/nietzsche#1](http://www.anarcho.at/nietzsche#1)] des menschlichen Auges zeichnet, enthält die ganze erhabene Todessymbolik des endgültig ›Gewordenen‹ [Dazu ist zu sagen, dass für Spengler die Zivilisation das ›Gewordene‹, also das sich bereits Vollendete, das Tote ist]. Der durchseelte Stein gotischer Bauten ist im Verlauf einer tausendjährigen Stilgeschichte endlich zum entseelten Material dieser dämonischen Steinwüste geworden.« (Untergang; S 673)

19 »[In jeder späten Kultur erscheint] bald der Typus der Hauptstadt. Es ist, wie der bedeutungsvolle Name sagt, die Stadt, deren Geist mit seinen politischen und wirtschaftlichen Methoden, Zielen und Entscheidungen das Land beherrscht. Das Land mit seinen Bewohnern wird Mittel und Objekt dieses führenden Geistes. Es versteht nicht, um was es sich handelt. Es wird auch nicht gefragt. Die großen Parteien in allen Ländern aller späten Kulturen, die Revolutionen, der Cäsarismus, die Demokratie, das Parlament sind die Form, in welcher der hauptstädtische Geist dem Lande mitteilt, was es zu wollen und wofür es unter Umständen zu sterben hat. Das antike Forum, die abendländische Presse sind durchaus geistige Machtmittel der herrschenden Stadt. [...] Theben ist Ägypten, Rom ist der orbis terrarum, Bagdad ist der Islam, Paris ist Frankreich.« (Untergang; SS 667f)

20 Zur Rolle der Haupt- und Weltstadt in der Zivilisationsphase vgl. Untergang; SS 666-687

Der kulturellen Verarmung steht eine, während der Kulturphase undenkbbare, Verfeinerung der Kunst des Herrschens gegenüber.<sup>21 22</sup> Politisch ist jede »Zivilisation« anfangs geprägt vom Kampf für eine – vermeintliche – Ausdehnung des politischen Mitspracherechtes auf möglichst alle gesellschaftlichen Schichten. In ihrer frühen Phase entwickelt sich die »Demokratie« als angestrebte »Herrschaft der Meisten«. Berufspolitiker prägen eine neue Kunst des Regierens. Im Abendland findet sie ihren Ausdruck in den Parlamenten. Auch entsteht dort eine Parteienlandschaft und eine »freie Presse«, Die öffentliche Meinung wird zum Motor politischer Veränderung. Ihre Bearbeitung erfolgt durch den Journalisten. In Folge dessen kommt es zu einem vermehrten Auftreten von populistischen Politikern und Demagogen. Die Einflussnahme auf die Bevölkerung geschieht immer direkter, bis hin zum offenen Stimmenkauf und zur Bestechung (z.B. während der antiken hochzivilisierten Phase im Rom der Bürgerkriege und der ersten Caesaren).<sup>23</sup>

Schließlich gelingt es Einzelnen, die volle Macht zu usurpieren und den gesamten Staat ihren Privatinteressen dienstbar zu machen. Damit steht auch die politische Entwicklung vor ihrer Vollendung und damit ihrem Ende.<sup>24</sup> Es folgt eine imperialistische Phase (»die Welt als Beute«) und an deren Ende

---

21 Zur antiken Zivilisationsphase: »Denn was hat es zu bedeuten – was man nur mit leeren Worten bestreiten kann –, daß die Römer Barbaren gewesen sind, Barbaren, die einem großen Aufschwung nicht vorangehen, sondern ihn beschließen? Seelenlos, unphilosophisch, ohne Kunst, rassehaft bis zum Brutalen, rücksichtslos auf reale Erfolge haltend, stehen sie zwischen der hellenischen Kultur und dem Nichts. [...] Griechische Seele und römischer Intellekt – das ist es. So unterscheidet sich Kultur und Zivilisation. (Untergang; S 44)

22 Vgl. hierzu Untergang; SS 43-54

23 Vgl. hierzu vor allem Untergang; SS 1120-1144

24 »Cäsarismus nenne ich die Regierungsart, welche trotz aller staatsrechtlichen Formulierungen in ihrem inneren Wesen wieder gänzlich formlos ist. Es ist gleichgültig, ob Augustus in Rom, Hoang-ti in China, Amosis in Ägypten, Alp Arslan in Bagdad ihre Stellung mit altertümlichen Bezeichnungen umkleiden. Der Geist dieser alten Formen ist tot. Und deshalb sind alle Institutionen, sie mögen noch so peinlich aufrecht erhalten werden, von nun an ohne Sinn und Gewicht. Bedeutung hat nur die ganz persönliche Gewalt [...]. Es ist die Heimkehr aus einer formvollendeten Welt ins Primitive, ins Kosmisch-Geschichtslose.« (Untergang; S 1101)

das Zeitalter des »Weltfriedens«, der Dominanz starker Einzelherrscher über die gesamte Zivilisation (z.B. in der späztzivilisierten Phase der chinesischen Kultur, der Kaiserzeit).<sup>25</sup> Dies alles wird dialektisch beschleunigt durch die Einmischung der »Spannungsmenschen«, Gelehrter und Philosophen, in die ihnen fremde, »taktbestimmte« Welt der Politik (siehe nächstes Kapitel).

[Seine Annahme bestimmter Ähnlichkeiten in den Strukturen der Entwicklung einzelner Kulturen/Zivilisationen] bedeutet jedoch keineswegs, dass Spengler der Auffassung anhängen würde, Geschichte wiederhole sich. Im Gegenteil: Eine seiner Grundpostulate ist die Unvergleichbarkeit von Antike und abendländischer Kultur<sup>26</sup>, was bereits in der Ablehnung der Idee von »Alttertum-Mittelalter-Neuzeit« zum Ausdruck kommt. Der Charakter dieser (pflanzenhaften) Kulturen<sup>27</sup> ist von der

---

25 Zu den spenglerschen Gedanken von Cäsarismus, Imperialismus und Weltfrieden vgl. Untergang; SS 1101-1107

26 »Es ist ein ehrwürdiges Vorurteil, das wir endlich überwinden sollten, daß die Antike uns innerlich nahesteht, weil wir vermeintlich ihre Schüler und Nachkommen, weil wir tatsächlich ihre Anbeter waren.« (Untergang; S 37)

Die Termini »faustisch« (für die abendländische Kultur/Zivilisation) und apollinisch (für die griechisch-römische Antike) beschreiben bei Spengler jeweils zwei völlig konträre Sichtweisen auf das Leben. Immer wieder führt er aus, »wie unermesslich fremd und fern uns [...] [die Antike] innerlich ist, fremder vielleicht, als die mexikanischen Götter und die indische Architektur.« (ebenda)

Das gesamte erste Buch ist ein thematisch sehr großes Feld abdeckender Vergleich zwischen den einzelnen Kulturen. Zur unterschiedlichen Weltsicht von antiker und faustischer Kultur/Zivilisation vergleiche: Zahlenverständnisse und Mathematiken: SS 84-123; Übersichtstafel auf S 124. Das unterschiedliche Welterleben, sichtbar gemacht an den unterschiedlichen Vorstellungen vom Raum und von der Welt (»Raumproblem«, »Ursymbol«): SS 225-241. Die Kunst als Ausdruck von unterschiedlichem Welterleben (SS 288-380). Sowie die weiteren Kapitel des ersten Buches: »Seelenbild und Lebensgefühl« und »Faustische und apollinische Naturerkenntnis« zu Gegensatzbegriffen wie Typus-Persönlichkeit oder Haltung-Charakter für das Drama, oder Haltungs- und Willensmoral und Stoa-Sozialismus zu den unterschiedlichen Vorstellungen von Moral. (SS 381-553)

Was denn nun an Kulturleistungen und Ausdrucksformen apollinisch, was faustisch ist, findet sich am sprechenden formuliert auf SS 234f

27 »Man spricht vom Habitus einer Pflanze und meint damit die ihr allein eignende Art der äußern Erscheinung, den Charakter, den Gang, die Dauer ihres Hervortretens in die Lichtwelt unsrer Augen, wodurch sich jede in jedem ihrer Teile und auf jeder Stufe ihres Daseins von

Form der sie umgebenden Landschaft<sup>28</sup> abhängig. Hier unterscheidet er zwischen drei Grundformen. Einerseits dem »magische« Kulturtypus, er hat seine Stammlandschaft in der Einsamkeit der nahöstlichen Wüsten; magische Kulturen sind: die ägyptische, die babylonische, die »arabische« (mit der charakteristischen Persönlichkeit Jesu an ihrem Beginn und ihrer spätzivilisierten Ausprägung im Osmanischen Reich und den modernen Aschkenasim)<sup>29</sup>. Dann der »apollinischen«, der diesseitigen und dinglichen Kulturen, allen voran die griechisch-römische Antike. Schließlich, als Sonderfall und Gegenpol zur Antike, der »faustischen« Kultur, dem Abendland, mit seiner Tendenz zur [Entgrenzung] im Denken und Fühlen.

Nicht umsonst umspannt die faustische Kultur heute, noch in der ersten Hälfte ihrer Zivilisationsphase, den gesamten Erdkreis.<sup>30</sup> Sie drückt mit ihren Ansichten und Werten, [dem Arbeitsethos], dem Nationalstaat, der wirtschaftlichen Expansion, der Welt ihren Stempel auf. Ihre zivilisatorischen Höhepunkte werden Arbeitsethik bis zur Arbeitspflicht, Etatismus bis zum Totalitarismus<sup>31</sup> und ein »Weltfriede«, dem totale Kriege vorausgehen werden sein<sup>32</sup>.

---

den Exemplaren aller andern Gattungen unterscheidet.

Ich wende diesen für die Physiognomik wichtigen Begriff auf die großen Organismen der Geschichte an und spreche von dem Habitus indischer, ägyptischer, antiker Kultur, Geschichte oder Geistigkeit.« (Untergang; S 146)

28 So zum Beispiel beschrieben im Vergleich zwischen altägyptischer und chinesischer Kultur (Untergang; S262)

29 Vgl. hierzu Untergang; SS 840-880; SS 241-245; SS 268-277

30 »Die faustische Kultur war [...] im stärkeren Maße auf Ausdehnung gerichtet, sei sie politischer, wirtschaftlicher oder geistiger Natur; sie überwand alle geographisch-stofflichen Schranken; sie suchte ohne jeden praktischen Zweck, nur um des Symbols willen, Nord- und Südpol zu erreichen; sie hat zuletzt die Erdoberfläche in ein einziges Kolonialgebiet und Wirtschaftssystem verwandelt. Was von Meister Eckart bis auf Kant alle Denker wollten, die Welt »als Erscheinung« den Machtansprüchen des erkennenden Ich unterwerfen, das taten von Otto dem Großen bis auf Napoleon alle Führer. Das Grenzenlose war das eigentliche Ziel [...] und der Imperialismus.« (Untergang; S 432)

31 Vgl. hierzu Spenglers Überlegungen zum »ethischen Sozialismus« (und mit ihm die Wertschätzung der Arbeit) als »letzte Weltstimmung« der faustischen Zivilisation (Untergang; SS 462-467)

32 Wo das hehre Ideal aller positiven Utopisten in der Geschichtstheorie Spenglers seinen Platz

## »Takt und Spannung« bei Spengler

Im Verständnis Spenglers gibt es innerhalb des Zeitalters des »höheren«<sup>33</sup>, das heißt, des innerhalb einer Kultur lebenden, aus der Vorzeit in die Geschichte tretenden, Menschen zwei Formen menschlichen Erlebens und zwei verschiedene daraus folgende Weltansichten:

Einerseits ist dies die Sphäre des Takt es. Sie ist das Pflanzenhafte, im Kosmos aufgehobene, durch die Umstände geprägte.<sup>34</sup> Als »ewige« Form menschlichen Welterlebens ist sie älter als die Kultur, an deren Beginn sie ihr ihren aus der die Menschen umgebenden Landschaft entstandenen Charakter vermittelt. Sie überdauert diese auch.<sup>35</sup>

Als das nicht Bewusste und gleichzeitig an den »Tatsachen« orientierte, ist die Taktseite charakteristisch für den politischen Urstand Adel<sup>36</sup>. Seine Bräuche und Überzeugungen entwickeln sich am Anfang der Kulturphase aus den gefühlten Werten des »ewigen« Bauern der jeweiligen Weltregion. In späteren Zeiten ist das Weltgefühl des Taktmenschen allen Machthabern der

---

findet, zeigt folgendes Zitat, betreffend den Zustand der ganz späten Zivilisation mit einem voll ausgeprägten Cäsarismus: »Massen werden zertreten in den Kämpfen der Eroberer um Macht und Beute dieser Welt, aber die Überlebenden füllen mit primitiver Fruchtbarkeit die Lücken und dulden weiter. Und während man in den Höhen siegt und unterliegt im ewigen Wechsel, betet man in der Tiefe, betet mit der Frömmigkeit der zweiten Religiosität, die alle Zweifel für immer überwunden hat. Da, in den Seelen ist der Weltfrieden Wirklichkeit geworden, die Seligkeit greiser Mönche und Einsiedler, und da allein.« (Untergang; S 1107)

33 Vgl. hierzu das Kapitel »Zwei Zeitalter: Primitive und höhere Kulturen« im Zweiten Buch des Untergangs (Untergang; SS 593-599)

34 »Betrachte die Blumen am Abend, wenn in der sinkenden Sonne eine nach der anderen sich schließt [...]. Der stumme Wald, die schweigenden Wiesen, jener Busch und diese Ranke regen sich nicht. Der Wind ist es, der mit ihnen spielt. [...] Eine Pflanze ist nichts für sich. Sie bildet einen Teil der Landschaft, in der ein Zufall sie Wurzeln zu fassen zwang. [...] Es steht der einzelnen nicht frei, für sich zu warten, zu wollen oder zu wählen.« (Untergang; S 557)

35 »Dieser Takt kosmischer Kreisläufe lebt und webt noch unter jeder Freiheit mikrokosmischer Bewegungen [...] und löst zuweilen die Spannung aller wachen Einzelwesen in einen großen gefühlten Einklang auf.« (Untergang; S 559)

36 Zu Adel, Takt und Geschichte vgl. Untergang; SS 973f

Kultur- und Zivilisationsphase eigen. Sie manifestiert sich im Abendland unserer Zeit in den Realpolitikern und Populisten und ihrem Gespür für das Machbare bzw. der Ideologie ihrer Zeit<sup>37</sup>. Auch die totalitären Cäsaren der zivilisatorischen Spätzeit des Abendlandes werden Taktmenschen sein<sup>38</sup>.

Andererseits steht am Beginn jeder Kultur die Herausbildung einer genuinen Form eines betont selbstbestimmten, von den »Tatsachen« abgelösten und nach der Erkenntnis von »Wahrheiten« strebenden Art des Welterlebens. Spengler nennt diese, nur in Kulturen existente Erscheinung, die Sphäre der Spannung. [Sie ist ein Aufstand gegen das schlechthin Gegebene, das sich im Taktmenschen selbst verherrlicht.]

Mit der Herausbildung des Urstandes der Geistlichkeit<sup>39</sup> beginnt sich das selbstbestimmte, spannungsgeladene, [von Spengler im Gegensatz zum pflanzenhaften als das tierhafte<sup>40</sup> bezeichnete] Welterleben zuerst kraftvoll zu artikulieren. Alle Philosophen, Gelehrten, Wissenschaftler und weltanschaulichen Theoretiker der späteren Zeiten sind »Spannungsmenschen«<sup>41</sup>. Ihr prinzipielles Streben nach allgemein gültigen »Wahrheiten« unterscheidet sie zu allen Zeiten von den politisch und

---

37 Eine erdrückende Mehrheit erspürt, muss nicht erdenken.

»[Die Anschauung des Taktes] ist durch und durch geschichtlich und erkennt alle Rangunterschiede und Vorrechte als tatsächlich und gegeben an. [...] Jeder Mensch hat, sei er Beduine, Samurai oder Korse, Bauer, Arbeiter, Richter oder Räuber, seine eigenen, verpflichtenden Begriffe von Ehre, Treue, Tapferkeit, Rache [...]. Jedes Leben hat Sitte; anders ist es gar nicht zu denken. Schon die Kinder haben sie, wenn sie spielen. Sie wissen sofort und von selbst, was sich schickt. Niemand hat diese Regeln gegeben, aber sie sind da. Sie entstehen ganz unbewußt aus dem ›Wir‹, das sich durch den einheitlichen Takt des Kreises gebildet hat.« (Untergang; SS 981f)

38 Vgl. Untergang; S 979; S 981; SS 983-986

39 Vgl. Untergang; SS 374ff

40 Hierzu ein Sinnbild für Spenglers Idee von schwachen, freien Individuen und großen, mächtigen Sklaven; eine der schönsten Stellen des Unterganges: »Ein Infusor, welches dem menschlichen Auge nicht mehr sichtbar im Wassertropfen ein Dasein führt, das eine Sekunde dauert und dessen Schauplatz ein winziger Winkel dieses Tropfens ist – es ist frei und unabhängig dem gesamten All gegenüber. Die Rieseneiche, an deren Blatt dieser Tropfen hängt, ist es nicht.« (SS 557f)

41 Vgl. Untergang; SS 986ff

»historisch« empfindenden »Taktmenschen«. Ihnen ist die Macht- und Herrschaftspraxis innerlich fremd. Sie sind ungeeignet für ein Leben als »Politiker«.

Doch dieser Unfähigkeit zu politischem Denken steht oftmals der Anspruch dieser »Spannungsmenschen« entgegen, durch die Verwirklichung ihrer, auf mystischem oder kausalwissenschaftlichem Weg erkannten<sup>42</sup>, »Wahrheiten«, die Welt verbessern zu wollen. Das ist: Sie gemäß ihrer Vorstellungen zu formen.

Der Einbruch in die Sphäre des »Taktes« verläuft indes, auf Grund der Unvereinbarkeit von »Wahrheit« und »Tatsache« im politischen Sinne, aus Sicht des Klerikers, Philosophen oder Wissenschaftlers immer im Sande.<sup>43 44</sup> Die, an sich, apolitischen, das heißt, nach Spengler, auch ahistorischen, für die Entwicklung von organischem Wachstum und Vollendung von Kulturen irrelevanten »Wahrheiten« des »Spannungsmenschen« sind jedoch willkommene Werkzeuge für die am Machbaren und Bestehenden orientierten Kräfte des »Taktes«.

So lässt sich [zu allen Zeiten] oft eine Diskrepanz [zwischen] philosophischen und weltanschaulichen Postulaten der Vordenker einer spezifischen [gesellschaftlichen oder politischen Lehre] und den Handlungen der [sich auf sie berufenden] politischen Praktiker feststellen. Sie durchzieht die Großideologien des 20. Jahrhunderts wie ein roter Faden. Für die

---

42 »Das vom Empfinden abgezogene Verstehen heißt Denken« (Untergang; S 566)

43 »Es gibt nichts Edleres und Reines als die Nachtsitzung des 4. August 1789 und den Schwur im Ballhause oder die Gesinnung in der Frankfurter Paulskirche, wo man man mit der Macht in den Händen so lange über allgemeine Wahrheiten beriet, bis die Mächte der Wirklichkeit sich gesammelt hatten und die Träumer beiseite schoben.« (Untergang; S 1131)

44 »Aber wenn der Mensch ein denkendes Wesen ist, so ist er doch weit davon entfernt, ein Wesen zu sein, dessen Dasein im Denken besteht. Das haben die geborenen Grübler nicht unterschieden. Das Ziel des Denkens heißt Wahrheit. Wahrheiten werden [...] aus der lebendigen Unfaßlichkeit [...] in der Form von Begriffen abgezogen, um in einem System, einer Art von geistigem Raum, einen dauernden Ort zu erhalten. Wahrheiten sind absolut und ewig, d.h. Sie haben mit dem Leben nichts mehr zu tun.« (Untergang; S 569)

»historisch« relevante Gruppe von »Machiavellis« ist die geistig und kulturell relevante Gruppe der »Rousseaus« nur Werkzeug. »Spannungsmenschen« befinden sich in der politischen Arena auf fremden Terrain. Ihre Relevanz können sie nur außerhalb der sich immer in ihr »Schicksal« ergebenden Menschen des »Taktes«, der Politik, der Macht gewinnen. Ihr politisches Handeln ist [in Hinblick auf ihre Ziele] bedeutungslos.<sup>45</sup>

Aus Sicht der nach der Erkenntnis von »Wahrheiten« strebenden Mystikern, Philosophen, Wissenschaftlern und »politischen« Denkern muss ihr Eingriff in die Welt der »Tatsachen« immer unfruchtbar bleiben. Mehr noch, die dialektische Förderung »politischer« Prozesse durch die zur Verfügung Stellung eines an »Wahrheiten« orientierten Überbaus und ihre Verwertung durch die »Taktmenschen« (aus Sicht der »Spannungsmenschen« handelt es sich immer um einen Missbrauch), ist eine ständige Quelle der Frustration für die [Priesterlinge] aller Zeiten und Landschaften.

»Die Kinder dieser Welt sind [...] klüger, als die Kinder des Lichts.«<sup>46</sup>

Die Unversöhnlichkeit beider Arten von Welterleben tritt, nach Spengler, exemplarisch in der Begegnung Jesu mit Pilatus zu Tage: »Was ist Wahrheit?«<sup>47 48</sup>

---

45 Vgl. Untergang; SS 1127-1132

46 Lk. 16;8

47 Joh. 18;38

48 Die wohl schärfste Definition von Takt und Spannung findet sich im Kapitel über Jesus (SS 814-823) im Untergang:

»In der berühmten Frage des römischen Prokurators: Was ist Wahrheit? - das einzige Wort im Neuen Testament, das Rasse hat - liegt der ganze Sinn der Geschichte, die Alleingeltung der Tat, der Rang des Staates, des Krieges, des Blutes, die ganze Allmacht des Erfolges und der Stolz auf ein großes Geschick. Darauf hat nicht der Mund, aber das schweigende Gefühl Jesu mit der anderen, über alles Religiöse [ also über das Urbild der Spannung] entscheidenden Frage geantwortet: Was ist Wirklichkeit? Für Pilatus war sie alles, für ihn selbst nichts. [...]

Mein Reich ist nicht von dieser Welt - das ist das letzte Wort, von dem sich nichts abdeuten läßt und an dem jeder ermessen muß, wohin Geburt und Natur ihn gewiesen haben. Ein Dasein, das sich des Wachseins bedient, oder ein Wachsein, welches das Dasein unterwirft. Takt oder Spannung, Blut oder Geist, Geschichte oder Natur, Politik oder Religion [...]. Der geborene



Darum ergeht die spenglersche Forderung vor allem an die »Spannungsmenschen« aller Jahrhunderte: Man sei Held oder Heiliger. In der Mitte liegt nicht die Weisheit, sondern die Alltäglichkeit.<sup>49</sup>

Wer als autonome Existenz innerhalb der Welt wie sie ist nach einer immer wahren Idee sucht, muss die pflanzenhafte Welt des Taktes, der Macht meiden, nicht weniger, als der Teufel das Weihwasser meidet.

---

Politiker verachtet die weltfremden Betrachtungsweisen des Ideologen und Ethikers mitten in seiner Tatsachenwelt – er hat recht. Für den Gläubigen sind aller Ehrgeiz und Erfolg der geschichtlichen Welt sündhaft und ohne ewigen Wert – er hat auch recht.« (SS 820f)

<sup>49</sup> Vgl. hierzu Untergang; SS 892f

## Wie der Mensch wurde und was der Mensch ist

»Enttäuscht vom Affen schuf Gott den Menschen. Danach verzichtete er auf weitere Experimente.« (Mark Twain)

Die Schöpfungsgeschichten, die zwei ersten Kapitel des Buches Genesis, sind zwei unterschiedliche Überlieferungen zur Entstehung des Menschen.

In der ersten<sup>50</sup> wird ein sechstägiges Schöpfungswerk beschrieben, das, aufbauend von den ersten elementaren Ereignissen bis hin zu den ersten Menschen, das Zersplittern von Einheiten beschreibt. Aus der ursprünglichen kosmischen, völlig taktbetonten und harmonischen Einheit von »Himmel und Erde«, von allem Sein, wird über sechs Tage, die Dualität zwischen Takt und Spannung, versinnbildlicht im Menschen, ausgebacken.

Außerdem zeichnet sich hier bereits das Spiel von Machtanspruch und Machtüberschreitung ab, wie es später im Sündenfall beschrieben wird. »Seit fruchtbar, und vermehret euch, bevölkert die Erde, unterwerft sie euch.« Irgendwann begannen sich die Menschen gegenseitig auf die Füße zu treten, gründeten Gemeinschaften, die nicht mehr durch Verwandtschaft, sondern durch Mechanismen der Macht zusammengehalten wurden.

Der zweite Schöpfungsbericht<sup>51</sup> stellt den Menschen an den Anfang. Aus dem nassen Ackerboden wird er geformt und bekommt von Gott seinen Lebensatem eingehaucht. Dann erst gesellt man ihm [andere] Wesen bei, die alle jedoch seinen Bedürfnissen nicht entsprechen. Erst als ihm im Schlaf ein Teil von ihm genommen wird, findet er in ihm, das nun Frau heißt,

---

50 Gen. 1;1-2;4a

51 Gen. 2;4b-25

all seine Bedürfnisse befriedigt. Noch einmal scheint hier die kosmische Einheit zu siegen: »und sie werden ein Fleisch«.

Wenn wir an paradiesische Zustände denken, so lassen sich unsere Vorstellungen, so unterschiedlich sie auch individuell sein mögen, auf ein paar eindeutige Begriffe herunterbrechen. Wörter wie Natürlichkeit, Unbefangenheit, Nacktheit, Unschuld, Sorglosigkeit und Liebe, hier in all ihren unaufgeregten natürlichen Formen, geben sehr gut wieder, welche Bilder wir vor Augen haben, wenn wir an den Garten Eden denken. All diese Begriffe schließen eines aus: das Welterleben der Spannung. Das Paradies kommt ohne Wahrheiten aus, ohne Erkenntnisse.

Wann beginnt der Dualismus von Takt und Spannung? Wann fängt der Mensch an Mensch zu sein?

In der Mitte des Gartens Eden stehen zwei Bäume; einmal der Baum des Lebens, neben ihm der Baum der Erkenntnis von Gut und Böse. Wer von ihnen isst, hat das Paradies verwirkt.

Das dritte Kapitel<sup>52</sup> des Buches Genesis beschäftigt sich mit dem »Fall des Menschen«. Das ist seine eigentliche Menschwerdung. [...] <sup>53</sup> Der Baum des Lebens ist bei weitem nicht so verlockend, wie der Baum der Erkenntnis von Gut und Böse. Nach Wahrheit zu suchen ist keine verdammenswerte Sünde, es ist das Charakteristikum des Spannungsmenschen. Dass es nicht Unrecht ist, macht es nicht weniger tragisch. Als die in kosmisch-taktvoller Bewusstlosigkeit lebenden »ewigen« ersten Menschen dem Drang nachgaben, Gut und Böse erkennen zu wollen, war das das Ende ihrer Tage in Eden. Es ist die Tragik des Spannungsmenschen in uns allen, er ist

---

52 Gen. Kap. 3

53 Hier stand ein dummer Spruch.

stärker beim einen, schwächer beim anderen, das wahre Abbild Gottes zu sein. Neben unserer diesseitigen, kosmischen Taktseite, bildet er den göttlichen Funken, der nach Wahrheiten sucht. Doch die Spannungsseele kann in dieser Welt nur erkennen, dass sie nackt ist. Sie hat keine Macht über diese Welt. Sie ist ein machtloses Abbild Gottes, sie ist ein unvollkommener, impotenter Gott.

## Der enttäuschte, bibelfeste Utopist

Die zweite, für die Orientierung der Bibel an der »Spannung« symptomatische Geschichte im Alten Testament ist der kurze Absatz<sup>54</sup> über Kain und seinen historisch irrelevanten, für die Idee des Anarcho-Konservativismus jedoch essentiellen Bruder Abel.

Viele moderne Theologen deuten den Konflikt zwischen dem ungleichen Brüderpaar heute als ein Symbol. Die beiden Protagonisten werden zu Archetypen für die aneignende Wirtschaftsform des Nomadentums und der unserem Weltethos heute viel näher stehenden Lebensform des Ackerbauern Kain, dem es eine edle Pflicht ist, den Boden im Schweiß seines Angesichtes zu bearbeiten, der schafft.

Die Viehhirten nehmen was sie brauchen. Alles Land bis zum Horizont ist ihr Reich. Nomadentum ist geprägt von dem Bewusstsein, Arbeit als bittere Pflicht, als Notwendigkeit zu erleben. Wer zur nomadischen Gruppe stößt und sich als hilfreich erweist, wird zum Teil der Horde, unabhängig von seinem Wertekanon, z.B. seinen religiösen Vorstellungen.

Bauerngesellschaften sind ganz anders organisiert. Der Bauer bearbeitet den Boden, der exklusiv ihm gehört. Seine Welt ist begrenzt und strukturiert. Er ist in ihr aufgehoben, gefangen. Anders, als im nomadischen Welterleben, ist jedes Eindringen eines Systemfremden eine Bedrohung. Sie kann nur durch Integration oder durch Vernichtung neutralisiert werden.

Diese Deutung lässt sich im Sinne des »Anarcho-Konservativismus« ausbauen.

Hier steht das Verhalten Kains beispielhaft für die ständigen

---

<sup>54</sup> Gen 4;1-16

Kämpfe zur Durchsetzung des Arbeitsethos des Taktmenschen. Der Brudermord verliert in diesem Fall seine Bedeutung als Ausdruck der Eitelkeit und des Neides. Er wird zur ethischen Pflicht und zum Ausdruck der Wut des schaffenden Menschen über diejenigen, welche den vorherrschenden, durch den »kainschen« Arbeitsethos geprägten Moralvorstellungen nicht entsprechen. Doch gerade diese Menschen können sich, nach biblischer Überlieferung, dem besonderen Wohlwollen des jüdisch-christlichen Gottes sicher sein.

Abel ist in unserer Welt zweifellos tot. Der Kainsethos repräsentiert den positiven und konstruktiven Ansatz, der dafür verantwortlich ist, Menschen über einen längeren Zeitraum und im sich ständig verstärkenden Maße zu disziplinieren und zur gegenseitigen Zusammenarbeit zu bewegen. Der Ackerbauer teilt sich seine Arbeit ein, zieht seinen ganzen Stolz aus seiner Selbstdisziplin. Er erntet reichlich. Man findet diesen Typus Mensch in allen von Spengler beschriebenen Hochkulturen, außerhalb diesen schwächt er sich zur räumlichen und zeitlichen Peripherie zusehens ab. Doch nirgends erscheint er näher an seiner Reinform, als in der faustischen Kultur. So wie die westliche Zivilisation knapp vor ihrem Zinit alle räumlichen Grenzen ihrer Ausdehnung sprengt, so wird Kain und seine Arbeitsethik heute zum übermächtigen globalen Prinzip in Wirtschaft, Politik und Gesellschaft.

Natürlich ist [der Takt] nur die eine Hälfte [dessen, was der Mensch ist]. Wer den Gesetzen der Macht fern steht, empfindet oft eine innere Abneigung gegen das, »was unsre Welt im innersten zusammenhält«. Kain soll sterben und Abel wieder auferstehen.

Spengler sagt, dass der Spannungsmensch, in seinem Wunsch,

die Welt, die ihm zu wider ist, zu ändern, es immer nur, gegen seine eigene Intention, zustande bringt, die historisch determinierten Vorgänge der Taktwelt zu beschleunigen.

Gerade die jüngere Geschichte der faustischen Zivilisation ist voll mit Beispielen gescheiterter Ideologen und Philosophen, die, gerade durch ihre Intention, das System überwinden zu wollen und den Menschen zu befreien, zu einer Zunahme der Sozialdisziplinierung und damit der Versklavung der Menschen beigetragen haben.

»Darum soll jeder, der Kain erschlägt, siebenfacher Rache verfallen. Darauf machte der Herr dem Kain ein Zeichen, damit ihn keiner erschlage, der ihn finde.«

Man kann Kain nicht töten.

# Die negative Direktive

## *Nichts glauben wollen*

Die Ideologie ist das Schmieröl, der ausnahmslos alles und alle versklavenden Maschinerie, die wir Gesellschaft nennen. Alles, was uns an Allgemeinplätzen, Binsenweisheiten, moralischen Werturteilen, kurz: an halb- und unbewussten, reflexartigen Regungen in die Gesellschaft integriert, ist eine taktvolle Referenz an die herrschenden Verhältnisse. Es wird erspürt, nicht erkannt.

Nichts glauben zu wollen ist kein Bekenntnis zum Atheismus. In den meisten Fällen ist es sogar das Gegenteil.

Religiöse Wahrheit ist Spannung. Sie steht, so zumindest im Judentum und Christentum, außerhalb des Treibens der Welt. Sie ist ihr, im Gegenteil, oft entgegengesetzt. Darum verfolgten die römischen Caesaren die ersten Christen und die deutschen Fürsten die Schwärmer.

Die breiten, taktvollen Straßen, wie die des guten Geschmacks, der Manieren und der moralischen Werte, führen in die Hölle der Sklaverei, mit hündischer Unterwerfung, dem Gefühl der Wertlosigkeit bei Verstoß gegen die Normen, der Selbstzerstörung durch fleißige Arbeit, der Auslöschung des Ichs und wie ihre Kreise sonst noch heißen mögen. Doch das sieht nur das autonome Individuum, der Spannungsmensch so, der Rest will so leben.

Die Spannungsmenschen unter uns suchen nach erkennbarer Wahrheit. Sie werden an den Tatsachen der herrschenden Ideologie scheitern, wenn sie sich nicht von ihr emanzipieren.

Als selbstbestimmtes Wesen, als echtes Individuum, kann der



Spannungsmensch Ketzer genug sein, sich in seinem Leben nicht von den erspürten Urteilen leiten zu lassen, die für den Rest der Menschen universale Geltung haben müssen.

Wir alle können die Welt nur durch unsere eigenen Augen betrachten. Doch dazu müssen wir unsere sozialen Reflexe, die uns immer nur zu schnellen Urteilen führen, ausblenden können. Erkenntnis ist individuell – und wertfrei.

Nichts glauben zu wollen bedeutet zu aller erst, den magischen, hypnotischen Charakter des allgemein Gültigen, des Unhinterfragbaren zu erkennen.

Die Herrschaft des Taktes ist totalitär. Ideologie ist immer heilig. Sich ihr zu verweigern, sie mit den Mitteln der Erkenntnis zu relativieren, ist ein Akt des Tötens, ein Sakrileg. Im besten Fall stößt der spannungsvolle Täter damit auf mitleidiges Unverständnis und ein Kopfschütteln. In jedem Fall kann er die Menschen nicht zu seiner Wahrheit bekehren.

### *Nichts erzwingen wollen*

Das Scheitern des Spannungsmenschen in allen Belangen des Taktes ist unumgänglich. Es ist vermessen, sich als vollkommen Fremder auf diesem Terrain Triumphe zu erwarten. Der Spannungsmensch kann nicht verstehen, was die Menschen in Gesellschaft und Politik antreibt und beherrscht; er kann es im besten Fall schemenhaft erkennen. Und wenn dies geschieht, wird er sich mit Ekel abwenden.

Die wenig tröstliche, halbe Freiheit, die er allen taktvollen Pflanzen mit menschlichem Antlitz voraus hat, beschränkt sich auf den bewussten Verzicht auf Mitarbeit am

determinierten Programm der Geschichte.

Wer Menschen [beherrschen will, um Macht über sie auszuüben,] ist kein Spannungsmensch. Doch wer sich in den Kopf gesetzt hat, seine »Wahrheiten« in die »Realität« umzusetzen, gedenkt oft, sich ihrer als Werkzeug zu bedienen. Macht ist aber keine Einbahnstraße.

Der spannungsgetriebene »Herrschaftsaspitant« wird schnell bemerken, dass in Wahrheit die Umstände ihn beherrschen. Unter solchen Umständen hat er nur die Möglichkeit, sich anzupassen. Er kann nur in die Sphäre des Taktes eintauchen und dadurch selbst zum Sklaven werden. Dort könnte er (wenn er könnte) glücklich werden, aber niemals frei. Seine Wahrheit stirbt und er wird zum Werkzeug des kosmischen Stromes der Geschichte<sup>55</sup>.

»Politische Abstinenz« bedeutet zu aller erst den bewussten Verzicht auf die Droge Macht, die sich, bei genauerer Betrachtung, für beide Seiten, Herrscher wie Beherrschten, als Opium erweist.

Nichts erzwingen zu wollen ist in Wahrheit der Garant für die Souveränität des Individuums über sich selbst. Also der einzigen Form von Macht, die uns nicht an die Umstände ausliefert und uns dadurch versklavt.

Das autonome Sein ist der spannungsvollen Minderheit einzig angemessen.

Unsere halbe Freiheit bedeutet, dass wir durch einen bewussten Verzicht auf die Teilnahme an politischen und sozialen

---

55 Hierzu Spengler in der Einleitung des Unterganges mit gewohnter rhetorischer Schärfe:

»Gebrauchen wir das bedenkliche Wort Freiheit, so steht es uns [, nachdem wir Spenglers Ideen teilen,] nicht mehr frei, dieses oder jenes zu verwirklichen, sondern das Notwendige oder nichts. Dies als »gut« zu empfinden, kennzeichnet den Taktmenschen. Es bedauern und tadeln, heißt aber nicht es ändern zu können. [...] Man kann das bedauern und dies Bedauern in eine pessimistische Philosophie und Lyrik kleiden – und man wird das künftig tun –, aber man kann es nicht ändern« (Untergang; S 55)

Prozessen unseren individuellen geistigen Handlungsspielraum ausbauen können. Dadurch wird aber auch unser potenzielles Ausgeliefertsein an die Welt, unsere Verteidigungslosigkeit gegenüber der Geschichte offensichtlich. Wir sind frei im Bewusstsein, im Geiste, bleiben aber gefesselt an die biologischen und sozialen Bedingungen unserer Existenz.

### *Sich nicht beherrschen lassen wollen*

Wer sich auf das Spiel der Macht einlässt, wer herrschen will, kommt nicht daran vorbei, sich die Spielregeln dieser Welt zu eigen zu machen. Nur ein »Ja-Sager« kann mächtig werden. Nur jemand, der sich selbst als Teil des kosmischen Stromes [des Lebens] sieht, der nur will, was er wollen soll, der ein *nietzscheanischer Übermensch* ist, wird ein glücklicher Herrscher sein. Glücklich ist eine Taktseele nur, wenn sie sich aufgehoben weiß. Wer herrscht, muss dienen. Nur durch das »nicht-erzwingen-Wollen« schaffen wir den eigenen persönlichen Spielraum, uns einer Beherrschung von außen, einer Fremdbeherrschung zu erwehren.

Spannung ist Autonomie.

Wir als Spannungsmenschen haben das innere Bedürfnis, abseits der großen Ströme von Macht, Gesellschaft und Ideologie, uns selbst die Richtung zu geben.

Doch die integralistischen Kräfte des pflanzenhaften Seins innerhalb und durch die Welt, das Leben, nichts anderes bedeutet Takt, sind stark. Sie sind total. Jeder Kontakt, jedes Nachgeben auf eine ihrer Versuchungen, auch jedes aktive Bekämpfen, reißt uns, gleich einem schwarzen Loch, in die Dunkelheit des bewusstlosen sich-aufgehoben-Fühlens. Was dem

Takt gefällt, ist der Spannung verhasst.

Wir können nicht bekehren, man hält uns nämlich für schwach;  
und für die Welt sind wir es auch.

Wir dürfen uns nicht ins Leben stürzen, wir würden niemals uns  
selbst gerecht werden, niemals wir selbst sein.

Unsere stärkste Waffe ist das »Nein«.

Das ist der Kern unserer halben Freiheit:

Niemand kann uns unser Bewusstsein, unsere geistige  
Autonomie und das »Pfui!« des Taktes, unsere Individualität  
nehmen, wenn wir sie nur nicht freiwillig hergeben.

Ohne Ambitionen: »Nein«.

## Der Phantomschmerz links; mein nicht-lassen- Können von der Revolution

Als entwurzelte Masse wurde die Industriearbeiterschaft von den Liberalen, [als auch] von den konservativen Eliten gefürchtet. Ihre Unzuverlässigkeit resultierte, neben ihrer miserablen und beklagenswerten ökonomischen Lage, aus ihrem Gefühl des nicht-Dazugehörens zur agrarischen oder bürgerlichen Gesellschaft. Als die Bourgeoisie an der Wende zur spenglerschen »Zivilisation« langsam ihren Charakter als »Nichtstand« außerhalb des Takt- oder Machtstandes Adel und des Spannungsstandes Klerus verlor und selbst zum Mittelpunkt des Wirtschaftens und später der Politik wurde, wuchs der schnell anschwellende, ungebundene »Vierte Stand« in die Rolle eines gesellschaftlichen »Nein-Sagers« hinein. Durch den widerständigen Aktionismus und ungerichteten Protest der frühen Industriearbeiter wurden die damaligen taktvollen Strukturen erschüttert.

Der Strom der Geschichte integrierte, mittels seiner spannungsvollen, utopistischen menschlichen Werkzeuge (insbesondere in Gestalt der jakobinischen, etatistischen, später »wissenschaftlichen« Sozialisten) den unzufriedenen Mob in Staat und Gesellschaft. Dadurch wurde das nihilistische Potenzial der nirgends zugehörigen und [deswegen unideologischen] Massen neutralisiert. Darüber hinaus wurden, durch die Mitarbeit der organisierten (und organisierenden) Arbeiterbewegung in Gesellschaft und Staat, die Arbeiter (später andere »nichtbürgerliche«, aber verbürgerlichte Gruppen, wie Angestellte, Dienstleister, freie Handwerker) zu einer tragenden Säule der Reproduktion von Herrschaft.

Im zwanzigsten Jahrhundert setzte sich dieser Trend fort und entwickelte sich zum Phänomen des von Antonio Gramsci so benannten »Fordismus«, einer breiten Integration von Gewerkschaften und Arbeiterparteien in einen, vom kapitalistischen Arbeitsethos als Grundwert bestimmten »Wohlfahrtsstaat«. Die Staatskapitalismen und radikal-Etatismen sowjetischer und faschistischer Prägung sind eine [Unterart] dieses Systems. Doch auch die Gesellschaften, die sich zu den Werten der liberalen Demokratie bekennen, wurden im Zuge der Entwicklungen in der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts immer korporationistischer. Durch ihren »sanften« Integralismus (Unmöglichkeit einer echten Opposition auf Grund systemimmanenter Indifferenz; als bestes Beispiel kann man wohl die positiven Utopisten der 68er-Bewegung benennen, die heute allesamt an der Reproduktion von Herrschaft, oft prominent, beteiligt sind, ohne jemals ihre damaligen Werte verraten zu haben) wird »demokratische« Herrschaft total.

Die letzte denkbare »Hefe«, das letzte nihilistische Element, das letzte Gift des Abendlandes in Zeiten der sich langsam vollendenden Zivilisation bildet die inhomogene Gruppe des zuerst durch die Marxisten so genannten »Lumpenproletariats«. Als Sammelbecken für soziale Absteiger, Ausgestoßene, Arbeitsscheue, erfolglose Künstler und Literaten, deklassierte Bourgeoisie (früher deklassierter Adel) und anderer Asozialer, begleitete der »Fünfte Stand«, der letzte Nichtstand, die Geschichte des Abendlandes von Anfang an. Immer mehr Gruppen wurden durch ihr Gesellschaftsfähigwerden aus dieser Gruppe herausgelöst und in den Prozess der Reproduktion von Herrschaft integriert. Nach den ersten Auflösungserscheinungen des »Fordismus«, scheinen die Vertreter der »Hefe« wieder zahlreicher zu werden.

Spengler ist der Meinung, dass diese letzten Parias in den Spätzeiten einer Zivilisation den Weg für die Caesaren, die, in unserem »faustischen« Fall, totalitären Tyrannen über das [untergehende] Abendland bereiten werden. Die wieder sehr zahlreichen [Angehörigen der] städtischen Unterschichten sind vollkommen verelendet und dadurch käuflich. Der Cäsar blendet mit Macht, das schmeichelt der Taktseele des gesamten Volkes, gleichzeitig stillt er den Hunger, das sichert ihm die Zustimmung der Elenden.

In dieser Situation erfüllt sich die marxsche Prophezeiung vom »Lumpenproletariat« als der »Reservearmee der Reaktion« in dem Sinne, als nun alle Menschen einer Zivilisation in die Reproduktion von Herrschaft integriert sind. Eine späte taktvolle Adellung des Pöbels, derer die Idealbilder des ehrbaren Arbeiters der Arbeiterbewegung schon bedeutend früher teilhaftig werden durften. Das unrühmliche Ende allen freien Geistes im Abendland ist determiniert, aber fern. »Die Lage ist hoffnungslos, aber nicht ernst.«

Wer sich in unserer Zeit zu seiner Existenz als Spannungsmensch bekennt, wird oft Gelegenheit haben, die Welt des »Fünften Standes« hautnah zu erleben. Sehr viele Überschneidungen ergeben sich in unseren Biographien mit den Typen des Aussteigers, Arbeitsscheuen (im Sinne des bürgerlichen Arbeitsethos), gescheiterten Künstlers oder Literaten oder des asozialen Querkopfs. Wir sollten uns nicht abwenden, das wäre nicht aufrichtig, viele von ihnen sind [uns äußerst ähnlich].

Ihre tendenzielle Ablehnung von Macht und Gesellschaft und ihren Konventionen könnte uns noch in einer Zeitspanne, weit länger als ein Menschenleben, sehr viel Trost spenden. Auch sie sind noch lange »Nein-Sager«. Sie zu beobachten, sich manchmal als einer von ihnen zu fühlen, sie zur Renitenz aufzustacheln, das wäre ein schönes Trostpflaster für unsere Frustrationen in der

Welt des Taktes. Nietzsche würde sagen, es wäre: unsere Rache. Der große Taktphilosoph hat recht. Wir sollten uns dafür nicht schämen.